

## Das 19. Jahrhundert

Als sich im Jahre 1810 Buchs von der Muttergemeinde Suhr unter recht unliebsamen Begleiterscheinungen trennte, sass Kaiser Napoleon I. noch fest auf dem Thron. Seine Truppen standen in beinahe allen europäischen Ländern, auch in der Schweiz, wo sie mit ihrem Ruf «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!» das alte Regime der gnädigen Herren gestürzt, die Untertanengebiete befreit und einen neuen Staat, «die Eine Unteilbare Helvetische Republik», formiert hatten mit Aarau als Hauptstadt. Die Schweiz, vor allem der Aargau, hatte zu leiden unter Einquartierungen und Requisitionen. Französische, österreichische, russische Truppen durchzogen aargauisches Gebiet. Die Dörfer hatten Kriegsführen auszuführen, Rekruten zu stellen (der Aargau um die 1000 Mann), zu verpflegen und zu pflegen.

Napoleon hatte die Karte Europas umgestaltet. Seine Kontinentalsperre brachte unserm Lande Verteuerung der Lebensmittel und in der Industrie Arbeitslosigkeit. Die Spinnereien und Webereien im Aargau standen vor dem Ruin. Im Begleit der fremden Heere forderte ein Seuchenzug zahlreiche Opfer\*.

Nach der Niederlage und Verbannung Napoleons brach die von ihm der Schweiz aufgezwungene Mediationsverfassung zusammen. Politische Wirren wühlten das Volk auf. Bern wollte den Aargau wieder haben; dieser stellte Freicorps zum Schutze seines Gebietes und der jungen Selbständigkeit auf. Überall wurden mit der Restauration alte Herrschaftsverhältnisse wieder eingeführt. Die wirtschaftliche Not vergrösserte sich; nach der Kontinentalsperre überschwemmten fremde Produkte unser Land. In den Jahren 1816 und 1817 sank der Wochenlohn eines Fabrikarbeiters auf den Wert von einem Pfund Brot. Dazu kamen Missernten und als Folge eine grosse Teuerung. Die Gemeinden errichteten Suppenanstalten und legten Vorräte zusammen. Der Mittelstand drohte in die Armengenössigkeit abzusinken. Heimatlosigkeit, Gauner- und Bettelwesen nahmen überhand. Flurhüter mussten die Feldfrüchte vor Diebstahl schützen. Die Behörden förderten die Auswanderung. Nicht nur die Industrie, auch die Landwirtschaft lag darnieder, steckte noch in veralteten Methoden, konnte sich nicht zu Neuerungen aufraffen. Die Leute wanderten vom Land in die Stadt. In den Jahren 1822/23 arbeiteten in Aarau 250 Kinder aus der Umgebung in den Fabriken.

Diese knapp geschilderten Verhältnisse wirkten sich bis ins kleinste Dorf aus. Sie spiegeln sich auch in den Gemeinderatsprotokollen von Buchs:

1805 «Der Gemein vorgebracht, dass über die Revolutionszeit das gemeinde Gut für Requisitionskosten verbraucht und angewent worden ist. Für dasselbe wiederum zu ersetzen, schlägt man ihnen vor, dass nebst einer Stüranlage 5 bis 6 Jurten Gemeindewaldung zu verkaufen und zu der Stür für die Waldung beizulegen sei.»

\* 1832 verlangte das Bezirksamt vom Gemeinderat die Bereitstellung eines Krankenzimmers für Cholera Kranke. Die Cholera war wegen der hohen Sterblichkeit gefürchtet. Sie trat im Aargau 1854 und 1867 auf. In der Stadt Aarau forderte sie 1854 81 Todesopfer.

- 1806 Die Gemeinderäte von Suhr, Buchs und Rohr waren übereingekommen, sämtliche Kosten für Requisitionsfahrten von 1800 an zusammenzustellen und verhältnismässig auf die Gemeinden zu verteilen.
- 1817 Die Gemeinde errichtet eine Suppenanstalt für die hungernden Kinder und alten Leute. Die Kosten sollen durch eine Vermögenssteuer gedeckt werden.
- 1825 Im Oktober und November wandern 53, im folgenden Februar und März 52 Einwohner nach Übersee aus.
- 1853 Im Oktober erhalten Susanna Schmid mit Kind an die Reisekosten für die Auswanderung 30 Franken, Anna Weyersmüller 20 Franken. Es wird eine Bittschrift um einen Staatsbeitrag gestellt.
- März 1853. Ein Zirkular des Bezirksamtmanns von Aarau fordert die Gemeinden auf, sofort zureichende Nachtwachen zu organisieren, um allfällige freche Diebstähle möglichst zu verhüten. Der Gemeinderat meldet nach Aarau, dass in Buchs schon seit mehreren Monaten kehrtweise durch zwei Männer gewacht werde.

Die Nachwehen von Freischarenzügen und Sonderbundskrieg waren abgeklungen, das Jahr 1848 hatte der Schweiz die Bundesverfassung als Grundlage und Aufgabe der politischen Entwicklung gebracht. Im Vordergrund standen nun Probleme der allgemeinen Wohlfahrt, der wirtschaftlichen und sozialen Sicherheit. Im Aargau ging man ebenfalls daran, die Verfassung zu revidieren, was erhebliche politische und konfessionelle Unruhen mit sich brachte, die sich aber kaum im kleinen Dorf auswirkten. Was die Verfassungen an Fortschrittlichem enthielten, musste erst in die Tat umgesetzt werden. Das brauchte Zeit und Geld. Die Infrastruktur hinkte der Verfassung um Jahre nach.

Unmittelbar zu spüren aber war auch in Buchs der Auf- und Ausbau des Eisenbahn- und Postwesens und der Einzug der Industrie. Im August 1847 nahm die Spanischbrötlibahn ihren Betrieb von Zürich nach Baden auf, aber es brauchte noch Jahrzehnte, bis das Eisenbahnnetz sich wesentlich vergrössert, der von Privatgesellschaften betriebene Eisenbahnverkehr sich konsolidiert hatte. Rascher eroberte der Postverkehr den Aargau und erschloss auch abgelegene Täler. 1849 zog der Bund das Postwesen an sich.

Im Aargau fanden die Seiden-, die Baumwoll- und die Strohindustrie zuerst Eingang. Spinnereien, Webereien, Färbereien entstanden vor allem im Berner Aargau. Man ist versucht anzunehmen, dass in den Dörfern landauf und -ab als Folge der geschilderten Entwicklung ein bescheidener Wohlstand eingezogen sei. Dem war leider nicht so. Die ländliche Bevölkerung lebte vorwiegend aus der Landwirtschaft, und diese war abhängig von Einflüssen, die der Politik und der Technik entzogen waren. Seit 1840 waren die landwirtschaftlichen Erträge unter dem Mittelmass geblieben. 1843 war ein eigentliches Missjahr, 1845 brach die Kartoffelkrankheit aus und vernichtete etwa ein Drittel der Ernte. Weisse und gelbe Rüben bildeten im Winter die Hauptnahrung der Bedürftigen, 1852 vernichtete der Hagel die Ernte, 1853 verursachte die nasse Witterung eine Missernte, 1854 wollte das

Gerücht wissen, in Gränichen seien zwei Männer am Hunger gestorben. Die ungenügende Ernährung begünstigte die Verbreitung von Krankheiten. Die Armennot nahm 1820 bis 1860 trotz Eisenbahn, Post und Industrie zu.

Das waren die Verhältnisse im grossen Rahmen, in dem die junge Gemeinde Buchs sich halten, bewähren, wachsen musste. Wir wollen sie auf diesem Weg verfolgen, die Verhältnisse und die Entwicklung in unsere Zeit durch einzelne Bilder veranschaulichen.

## Das Bauerndorf Buchs

Das Dorf zählte um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur rund 80 Häuser. Es waren neben Schulhaus, Schmiede, Mühle und Wirtshaus niedere Strohhäuser; in ihnen wohnten landlose Bauern mit einigen Ziegen und Schweinen. Diese Tauner besorgten ihre magern Äckerlein und verdienten als Land- und Waldarbeiter ein paar Batzen, später als Fabrikarbeiter. Xaver Bronner beschreibt 1844 ihre Wohnungen: «Die Wohnungen der Tauner und Landsassen sind keine Bauernhäuser, sondern ärmliche Hütten mit engen Wohnstuben und kalten Kammern. Wer durch die Haustür eintritt, setzt den Fuss gleich in die Küche. Meist lehnt sich ein Geissstall an die Seitenwand und ein elender Schweinestall an die Mauer. (...) Etwas besser bestellt sind die Häuschen der Tauner, die ein sogenanntes Kuhheimetli besitzen, das heisst, welche so viel Futter zusammenbringen können, um eine Kuh kümmerlich zu ernähren. Diese Wohnungen bestehen nur aus einem kleinen Gebäude, das Stube, Küche und ein paar Kammern samt Kellerchen und Gaden einschliesst, mit einer daran gelehnten Scheuer, welche zugleich den Stall enthält.»

Einem Fertigungsprotokoll von 1817 aus Buchs entnehmen wir:

«Zu obbemeltem Haus gehört der halbe Teil Tenn wie auch der vordere Teil Reiti. In obigem Haus befindet sich eine Küche, Stube, Nebenstuben, Hinterstuben samt einem Vieh Stall und Fuhr Tenn.» Der Handel ergab folgende Preise:

Haus	Fr. 800.—
3 Viertel Vierling Kraut- und Baumgarten	Fr. 283.—
halbe Jucharte Ackerland	Fr. 453.—
1 Vierling Bodenäckerli	Fr. 150.—
1 Vierling Langacker	<u>Fr. 150.—</u>
Total	Fr. 1836.—

Das Bauernhaus beschreibt ein Fertigungsprotokoll von 1810:

«Ein grosses hölzernes und mit Stroh gedecktes im Ausserdorf zu Buchs stehendes Haus, wozu nach allgemein bestehender Übung gehört, was Nuth und Nagel in sich begreift. Der diesseits demselben stehende und mit Ziegeln gedeckte Fruchtspeicher, worunter ein Keller befindlich ist. Der zwischen diesen Gebäuden befindliche und aus dem Mühlematt-Wässergraben hergeleitete laufende Brunnen.»

Oder: «Ein grosses hölzernes mit einem gemauerten Stock versehenes und mit Stroh gedecktes Haus zu hinterst im Dorf Buchs gegen Aarau stehend. Dazu Mattland und Ackerland, alles um 10 400 Gulden.»

Viele der niedern Stroh Häuser waren mehrteilig; bis zu sechs Familien wohnten unter einem First und hatten einige Räumlichkeiten gemeinsam zu benützen:

«Anteil Haus: die halbe Küche, samt Wohnung, dem halben Keller und dem nähern Güllenloch und Abtritt.» (Fertigungsprotokoll.)

Es gab aber auch ansehnliche Bauernhöfe in Buchs. In einem Kaufbrief von 1817 wird einer samt Umschwung beschrieben:

«*Verkäufer*: Herr Hauptmann Johann Jakob Bächlin, Burger von Brugg, zu Aarau wohnhaft (offenbar besaßen schon damals reiche Stadtleute auf dem Land Bauernhöfe).

*Käufer*: Jakob Märki, Küher, von Mönthal, zu vermeldtem Aarau gesessen.

*Verkauft*: Die Hälfte des mit dem Verkäufer gemeinsam erkauften und besessenen Hofes zu Buchs, welcher im ganzen enthält:

1. Ohngefähr fünf und ein halbes Mannwerk Baumgarten und Wynenmatten samt dem darauf stehenden, im Feuerkadaster der Gemeinde Buchs unter Nr. 71 um Fr. 2500.– eingeschriebenen Wohnhaus mit Scheune und Stallung, nebst dem dabei gelegenen Speicher, Schweinestall und Bienenhaus, samt eigenthümlichen Brunnen aus dem Mühlematt-Wässergraben, von dem Käufer in Ehren zu halten.
2. Ohngefähr vier und ein halbes Mannwerk Mattland, die Lochmatt genannt.
3. Ohngefähr ein halbes Mannwerk Mattland, das untere Grien genannt.
4. Ohngefähr ein Mannwerk Mattland, das obere Grien genannt.
5. Ohngefähr sieben Jucharten Ackerland, der Trieschacker genannt.
6. Ohngefähr vier und eine halbe Jucharte Ackerland, der Bühlackter genannt.
7. Ohngefähr sechs Jucharten Ackerland im Thorfeld.

*Kaufsumme*: Fr. 23 550.–

Den ganzen Hof haben die beiden Contrahenten laut aufgelegten 2 Kaufbriefen im Jahre 1812 von Friedrich Gysi, damaliger Müller zu Buchs, angekauft. Bey diesem Kauf ist das samtlige bisher zum Hof gebrauchte Schiff und Geschirr inbegriffen.»

Rings um das Dorf lagen bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts *Wässermatten*.

Die Wässerung der Matten war früher sehr wichtig. Wuhre, Schalten und Wässergräben spielten eine grosse Rolle bei den Handänderungen. Ein Netz von Wässergräben überzog die Flur. Um Wasserrechte wurde hart gestritten und viel prozessiert. Wer einem andern nachts das Wasser abgrub, galt als ehrlos und musste nach der Sage nach dem Tode umgehen. Die Bedeutung des Wasserrechts kommt in folgenden Kaufverträgen zum Ausdruck:

«Die Wasserkehri in die Wynenmatt und die Lochmatt ist von Lichtmess (2. Februar) bis Martini (11. November) 5 Tag, und von Martini bis Lichtmess 6 Tag, beides auf jeden Umgang von 16 Tagen, davon gehört dem Werkmeister Stirnemann jedesmal am letzten Tag: in der Sommerkehri am 5ten und in der Winterkehri am 6ten von Mittag bis wieder Mittag den halben Bach. Die Umkosten am Wuhr

werden zwischen dem Käufer und Stirnemann, jedem nach Verhältnis seiner Wasserkehren, getragen.»

«Dieses Stück Mattland erhaltet alle 16 Tag mit Jakob Bächli, Rudis, Samuel Rüetschi, Rupperts, und Jakob Rodel der vierte Theil Wasser von dem ganzen Bach, auch gehört das ganze Abwasser von des Rudolf und Jakob Lienhard, Gügens Baumgarten ebenfalls auf diese Matten.»

«Die Wasserkehri auf dieses halbe Mannwerk Grien ist auf jeden Umgang von 9 Tagen.

a. Eine halbe Gewellgrabenkehre, nemlich jedesmal 2 Tag oder zweimal 24 Stund.  
b. Eine halbe Stampfe-Kehre in zwei Abtheilungen, davon die einte von 42 Stund von Abend 6 Uhr bis den andern Tag Mittag, die andere von 30 Stund von Morgens 6 Uhr bis den andern Tag Mittags, beide Kehren fangen miteinander an und hören miteinander auf und tragen in diesem Verhältnis an die Wuhrkösten bei.»

«Von dieser Matten bezahlt nur ein halb Mannwerk an die Wuhrkösten, zugleich gehört hirzu der ganze Haag von dem Heuweg hinweg bis zu der 2. Schalten bey dem Hauptwässergraben, und hat das Recht, neben dem Heuweg über des Rudolf und Jakob Lienhard, Gügens Mattland in den Heuweg zu fahren. Dagegen solle der Käufer verbunden sein, alle Schwellen und Schalten in eigenen Kosten in gutem Stand zu unterhalten.»

Wässergräben waren: Mühlemattwässergraben, Lochmatt-, Locherwuhrwässergraben. Gewellwässergraben, Stampfiwässergraben, Rupperswiler Hauptwässergraben (Stampfimatten unterhalb Buchs).

Der Habitus des Bauerndorfes zeigt sich auch in den folgenden Zahlen:

Anzahl Häuser:	1558	14 Stroh Häuser	
	1660	32 Stroh Häuser	
	1764	101 Stroh Häuser	
	1810	131 Stroh Häuser	
	1829	62 Stroh Häuser	18 Ziegel Häuser
	1870	57 Stroh Häuser	43 Ziegel Häuser
	1900	44 Stroh Häuser	100 Ziegel Häuser

Das letzte Strohhaus verschwand 1965 aus dem Dorfbild, nachdem es schon lange nicht mehr bewohnt gewesen war\*.

Im Jahre 1833 hatten von 88 bewohnten Häusern 77 eine Scheune angebaut. Jahrhundertlang hatten unsere Bauern vorwiegend Ackerbau getrieben. Sie hatten für sich vorab die tägliche Nahrung zu beschaffen. Die Tierhaltung war deshalb gering; die Tiere mussten auf dem Brachfeld, im Wald und an Wegrändern weiden. Ein Bauer besass durchschnittlich zwei Kühe und einige Ziegen.

\* Die Alemannen hausten in Dachhütten. Diese bestanden aus einem über der Wohngrube auf die Erde gestellten Walmdach. In der Mitte des einzigen Wohnraums befand sich die Feuerstelle. Aus dieser Hütte hat sich das aargauische Dreisässenhaus entwickelt, gebaut mit Eichenbalken aus dem Suhrhard, mit Stroh gedeckt und mit aus Ruten und Lehm erstellten Wänden verkleidet. Das Haus war dreigeteilt in Wohnraum, Tenne und Stall. Darüber erhob sich das steile, weit herabhängende, mächtige Strohdach, unter dem Getreide, Heu und Geräte aller Art reichlich Platz fanden.

Als nach der Gründung des Kantons Aargau der Weidgang im Wald eingeschränkt, später ganz verboten wurde, gab es noch weniger Grossvieh. Deshalb konnten sich in den mehrteiligen Strohhäusern sehr wohl zwei oder drei Familien in die Tenne teilen. Es gab wenig Dünger für die Felder, die Jauche floss in den Dorfbach.

Mit dem Aufkommen der Bahnen kam viel und billiges Getreide ins Land, und der Ackerbau wurde zugunsten der Viehhaltung reduziert. Das Ackerland betrug im Aargau 1857 etwa 40 %, 1888 noch 30 % des produktiven Bodens. Die Umstellung auf Graswirtschaft ergab viel Milch, die vorwiegend zu Butter und Käse verarbeitet wurde. Im Aargau gab es 1850 kaum ein halbes Dutzend Käsereien, 1887 aber 112. Aber erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts traten entscheidende Verbesserungen in der Landwirtschaft ein, als die jungen Bauern durch bessere Schulbildung, durch Kurse und Beratung und gezielte staatliche Unterstützung in die Lage versetzt wurden, ihre Betriebe zu sanieren, das heisst zu rationalisieren.

Die Landwirte begannen, sich landauf, landab zusammenzuschliessen. 1888 wurde die Viehversicherungsgesellschaft Buchs-Rohr gegründet. Aus Buchs traten 72 Eigentümer mit 277 Stück Vieh, aus Rohr 36 Eigentümer mit 144 Stück Vieh der Gesellschaft bei.

Die anfallende Konsummilch holten die Konsumenten direkt bei den Bauern. 1937 gründeten diese die Milchgenossenschaft Buchs und kauften ein bestehendes Speze-reilädeli, das auch Milch ausschenkte.

Die *Michaelis-Karte*\* vom Jahre 1837 zeigt die Überbauung und das spärliche Wegnetz des Dorfes. Sie zeigt uns das langsam gewachsene Dorf entlang der Hauptstrasse Aarau–Hunzenschwil. Das erste Haus von Aarau her war nördlich der Strasse die Brauerei, südlich das Haus Hächler, an dessen Stelle heute die reformierte Kirche steht. Das letzte war das Armenhaus. Ausläufer zogen sich der Oberdorfstrasse entlang gegen Suhr, ins Loch und auf den Hübel. Das Obere und das Untere Torfeld, das Bühlfeld, der Amsleracher, Neubuchs und Neumatt, Lochmatt, Trieschfeld, Wynenfeld und Ausserdorf waren Ackerland und Wässermatten ohne ein einziges Haus. An der Heinrich-Wehrli-Strasse (damals Neubuchsstrasse) standen das Haus Schornegg (wie heute noch) und das Bauernhaus Schäli, das schon lange verschwunden ist. Jenseits der Suhre finden wir eine Färberei (heute Cartofont) und

\* Ernst Heinrich Michaelis wurde 1794 in Schönberg bei Danzig geboren. Nach den Freiheitskriegen gegen Napoleon, an denen er teilnahm, beschäftigte er sich mit topographischen Arbeiten. In diesen Jahren liess die eidgenössische Militäraufsichtsbehörde das Netz der Triangulation erster Ordnung über die Schweiz legen. Die Leitung der Arbeit übernahm Heinrich Dufour, welcher im Laufe von 30 Jahren das nach ihm benannte Werk schuf. Inzwischen war im Aargau der Entschluss gereift zur Erstellung einer genauen und vollständigen Kantonskarte mit allen Details, die im Massstab von 1:50000 noch dargestellt werden können. Auf Anraten von Dufour übertrug man diese Arbeit dem frühern preussischen Hauptmann Michaelis, welcher schon im Tessin gewirkt hatte. Seine 18 Messtischblätter enthalten ausser den Grenzen, Gewässern, Häusern, Strassen, Wegen und Wäldern auch die genaue Topographie des Geländes, dargestellt durch Schraffen. Michaelis hatte sich inzwischen in Aarau niedergelassen. Nach Abschluss der grossen Arbeit ging er nach Deutschland zurück. Er starb 1873 in der Heilanstalt Schönberg bei Berlin.



eine Baumwollweberei (heute Sperrholzfabrik). Beide bezogen das Wasser zum Betrieb aus einem Bach, der von der Wyna her kam.

Der Verkehr von Haus zu Haus, von Quartier zu Quartier wickelte sich über Feld- und Fusswege ab, ohne Strassenbeleuchtung. Die Verbindungsstrasse nach Rohr wurde erst 1844, diejenige nach Suhr 1848 gebaut.

Die Errichtung einer Ortsverbindungsstrasse Buchs–Rohr wurde 1844 eingeleitet. Die Kosten mussten durch eine Extrasteuer aufgebracht werden, für die das reine Vermögen als Grundlage diente. Für die Strasse musste Wald gefällt und ausgestockt, das auszustockende Land gemessen und jedem Einwohner, «so eigen Feuer und Licht besitzt», ein gleich grosses Stück durch das Los zugeteilt werden. Als Arbeiter sollten nur tätige, währschafte Mannspersonen beschäftigt werden. Ein Antrag auf Einbezug von Weibspersonen unterlag mit 57:30 Stimmen. Der Lohn für die «Handfröner» (Hilfsarbeiter) betrug 7 Batzen im Tag.

Für den Bau des Kirchweges nach Suhr (Ortsverbindungsstrasse) sollten die gleichen Bedingungen gelten.

Der Weierweg, ein Fussweg von der Hauptstrasse in Buchs hinunter in die Telli, musste beim Bau der Bahnlinie Baden–Aarau aufgehoben werden. Als die Bahnlinie Suhr–Aarau gebaut wurde, entstand neu der heutige Weierweg. Die Unterführung Oehler wurde 1918 von der Firma erstellt.

Der Fussgängersteg im Loch über die Suhre wurde 1905 errichtet. Er kostete 801 Franken. Die Polizeikasse hatte daran 150, die Ortsbürgergutskasse 50 Franken zu bezahlen. Die restlichen 601 Franken gingen als freiwillige Beiträge ein.

Die Landstrasse Aarau–Hunzenschwil führte in Buchs auf einer gedeckten Holzbrücke knapp über dem Wasser über die Suhre. Erst 1894 wurde eine Hochbrücke auf Eisenträgern errichtet (siehe «Alt-Buchs», S. 148).

Der Siegfried-Atlas von 1878\* zeigt, dass das Dorf Buchs von 1837 bis 1878 kaum gewachsen ist; nur wenige Häuser sind hinzugekommen. Auffallend ist die Häuserreihe in Neubuchs, die 1875 von der Firma Riggenbach und Zschokke für ihre Arbeiter gebaut wurde: sechs Häuser mit je vier Wohnungen und ein gemeinsames Waschhaus.

Das Dorf Buchs hat kein Dorfzentrum. Man mochte diesen Mangel früher bei geringer Überbauung nicht so empfunden haben wie heute. Und doch dürfen wir aus der nachfolgenden Schilderung ablesen, dass Ende des 19. Jahrhunderts den

\* Hermann Siegfried (1819–1879) wurde in Zofingen geboren, kam im vierten Altersjahr zum Oheim Christian Zeller, der die Armenerschulungsanstalt Beuggen leitete. Er wurde Lehrer und bezog zur weiteren Ausbildung ein Lehrerseminar in Karlsruhe. 1841 studierte er in Genf Naturwissenschaften, daneben Latein, Griechisch und moderne Fremdsprachen. In Genf wurde Dufour Siegfrieds Lehrmeister in militärischen Dingen, aber vor allem in Topographie und Kartographie. Siegfried beteiligte sich am Sonderbundskrieg. Dann beschäftigte ihn Dufour für topographische Aufnahmen im Gelände. Er wurde schliesslich Dufours Nachfolger in der Leitung der topographischen Arbeiten und in der Folge Schöpfer des Siegfried-Atlases. Im Militär wurde er Oberst und Begründer der Generalstabsabteilung.



Ortsbürgern so etwas wie ein zentraler Platz, ein freies Zentrum vorschwebte und als wünschenswert erschien.

Gegenüber dem «Bären» stand ein altes Strohhaus, nach einem ehemaligen Besitzer Märki-Haus genannt. 1898 kaufte die Ortsbürgergemeinde das Haus mit Umschwung von 687 m<sup>2</sup> für 5000 Franken. Im Jahre 1900 wurde es abgebrochen; 1907 beschlossen die Ortsbürger, der Märki-Platz solle ein öffentlicher Platz und bepflanzt werden. Bei dieser Gelegenheit solle auch das Gässli geradegelegt werden. 1912 wollten die Ortsbürger den Platz der Einwohnergemeinde übergeben, die ihn nicht überbauen dürfe, aber bepflanzen müsse. Diese lehnte das Geschenk ab. 1925 wurde an der Ortsbürgerversammlung wiederum beantragt, den Märki-Platz, der von Schulhausabwarten als Garten benützt wurde, der Einwohnergemeinde abzutreten. Endlich kam 1928 die Abtretung für 2500 Franken zustande. Nun musste die Gemeinde die Einmündung der Oberdorfstrasse in die Landstrasse erweitern, den Platz begradigen und als öffentliche Anlage bepflanzen.

Die wenigen Strassen wurden nach Flurnamen oder so, wie es das Herkommen wollte, benannt: Landstrasse, Dorfstrasse, Kirchweg, Weierweg, Brummelstrasse, Neumattstrasse, Schmiedgasse, Lochweg, Jungferngässchen (vom Bären zum Oberdorfplatz in Windungen durch die Baumgärten führend, das heutige Gässchen).

Erst im November 1921 stellte Gemeinderat Fritz Dietiker im Gemeinderat den Antrag, die Strassen seien zu benennen und anzuschreiben. Der Gemeinderat trat damals nicht auf den Antrag ein, vertagte die Behandlung bis 1926. Dann wurde beschlossen, die Strassen zu benamsen und provisorische Tafeln aufzustellen, damit die Bevölkerung sich orientieren und zu den Namen Stellung nehmen könne. 33 Tafeln wurden aufgestellt, Kritik und Anregungen entgegengenommen und im Dezember 1926 bei der Metallwarenfabrik in Zug 58 Strassentafeln zu Fr. 9.75 in Auftrag gegeben.

In dieser Zeit begannen die Quartiere zu wachsen, neue entstanden, und die Häuserzahl nahm deutlich zu: 1924: 450 Gebäude, 1934: 710 Gebäude.

*Dorfnamen* waren wichtig in einer Zeit, wo viele Einwohner den gleichen Geschlechtsnamen hatten und es weder Strassennamen noch Hausnummern gab. Oft wurde hinter den Namen der Beruf, auch der Beruf des Vaters oder Grossvaters hinzugefügt. Im Jahre 1817 gab es in Buchs zum Beispiel:

Lienhard, Garnsechter	Lienhard, Habermehlers
Lienhard, Gügen	Lienhard, Herrli
Lienhard, Kutzen	Lienhard, Lohmüller
Lienhard, Schneiderlis	Lienhard, Seilers
Lienhard, Wächter	Lienhard, Weibel
Lienhard, Weltschen	Lienhard, Karrenschneiders
Lienhard, Maurer	Lienhard, Metzger
Lienhard, Modellstecher	Lienhard, Rumbelis
Lienhard, Krämer	Lienhard, Lohstampfer
Lienhard, Decker	Lienhard, Schmied

Lienhard, Schulmeister  
Lienhard, Schönis  
Lienhard, Wagner  
Lienhard, Zimmermann  
Lienhard, Landjäger

Gysi, Berneten  
Gysi, Jöchels  
Gysi, Müller

Schmid, Drucker  
Schmid, Nöppis  
Schmid, Bufis  
Schmid, Scheiblers  
Schmid, Exerziermeister

Lienhard, Schuster  
Lienhard, Tamburen  
Lienhard, Strumpfweber  
Lienhard, Züsimeiers  
Lienhard, Küeffer

Gysi, Joggelis  
Gysi, Wirts

Schmid, Küfer  
Schmid, Taler  
Schmid, Lismers  
Schmid, Rubis

*Berufe im Bauerndorf 1817:*

Bannwart, Bleiker, Drucker, Decker, Exerziermeister, Fischer, Glaser, Garnbucher, Garnsechter, Küfer, Küher, Krämer, Landjäger, Lismer, Lehenmüller, Lohmüller, Lohstampfer, Müller, Maurer, Modellstecher, Metzger, Posamenter, Pfister (Bäcker), Pfeifer, Scheibler, Salpetersieder, Schuster, Seiler, Schmied, Strumpfweber, Schulmeister, Trüllmeister, Wirt, Wagner, Wächter, Weibel, Zimmermann.